

# Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: E. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiastraße 7. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Schriftleiter: Anton Heutmann, Düsseldorf, Konkordiastr. 7. Fernruf 4423. Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

## Im Elsaß.

Elsaß! Unser Heimatland, mit seinen vielen Naturschönheiten, ist während der Kriegszeit gar viel genannt worden. Hierbei dürfte sich das Gefühl warmer Anteilnahme vielfach ausgelöst haben. Ist doch dieser Länderstrich als die südwestliche Grenze des deutschen Vaterlandes zum Schauplatz blutiger Kämpfe geworden. Blühende Ortschaften an den Wasgenwaldabhängen sind in rauchende Trümmerhaufen verwandelt, Flächen fastiger Rasen hat die im heiß ergrimnten Kampf Gefallenen kühl zugedeckt. Bilder des Grauens und Abscheuens!

Diese Bilder verdüstern naturgemäß auch unsere wirtschaftliche Situation außerordentlich. Speziell für unsere Textilindustrie ist bei Kriegsbeginn die Lage gegenüber anderen Bezirken wohl eine der trostlosesten gewesen. Aus einem Gefühl der Unsicherheit heraus schlossen manche Textilfirmen direkt bei der Mobilmachung ihre Betriebe, einerlei, ob sie noch zahlreiche Aufträge oder reichliche Rohmaterialvorräte hatten. Erst, als man feststellen konnte, daß sich das deutsche Wirtschaftsleben dieses Mal doch besser zu orientieren und organisieren verstand, als es im 70er Krieg in unseren Gebieten unter französischem Regime der Fall war, hat man die Betriebe meistens wieder eröffnet. Einzelne Textilbetriebe sind infolge der kriegerischen Ereignisse abgebrannt, andere mußten, durch einschlagende Geschosse schwer beschädigt, vorübergehend die Arbeit einstellen.

Die Kammgarnindustrie war nun bis in die letzte Zeit hinein sehr reger beschäftigt, die Folge des reichlichen Wollschafensbedarfs des Militärs. Es mangelt sogar an den nötigen Spinnern und Ansehern, da bekanntlich im Oberelsaß schon Mitte September der gediente und ungediente Landsturm vom 17.—45. Jahre einberufen wurde. In der Baumwollbranche allerdings hatte im November das Fehlen der Baumwolle Betriebe zur Schließung genötigt. Mittlerweile konnte aber Baumwolle auch wieder zugefahren — eine Folge des Austausch von Baumwolle gegen Anilinfarben mit Amerika — und darum der Betrieb vereinzelt wieder aufgenommen werden. Eingeschränkte Arbeitszeiten, teils auf nur wenige Stunden pro Tag, sind ohnedies in dieser Branche durchschnittlich eingeführt. Außerordentlich hohe Verdiensteinbuße ist die natürliche Folge. Diese, im Verein mit der gerade in unserem Grenzoperationsgebiet ins Unermessliche steigende Lebensmittelteuerung bringen unserer Arbeiterschaft gewiß harte Prüfungsstadien. Wer aber würde sich in einer solchen Zeit des hehren Opferfinns und der Selbstverleugnung jeglicher Teilnahme entzogen wissen wollen? Und auch wir Elsäßer, zum mindesten als Gewerkschaftler, dürften in richtiger Erfassung der Dinge hierfür das nötige Verständnis haben. Ueberall zeigte sich eifriges Bestreben, diese Notlage zu mildern.

Da war zunächst unser Verband, der gemäß der Zentralvorstandsbeschlüsse mit seiner Kriegsnostandunterstützung einsprang. Schienen die Zuwendungen für die einzelnen Perioden auch geringfügig, so haben sie sich für andauernd arbeitslos bleibende Mitglieder doch zu ganz ansehnlichen Unterstützungsbeträgen summiert, die weit über die statutenmäßigen Ansprüche hinaus gehen. Der sozialdemokratische Verband ist nicht in solch weitgehendem Maße eingesprungen. Hier erwies sich also unser Verband wirklich als der beste Helfer in der Not. Andere Faktoren ergänzten diese Hilfe. Nicht zuletzt fanden sich auch einsichtige Arbeitgeber, — besonders trifft dies für Mülhausen zu — die ihren arbeitslosen Arbeitern Gutscheine für Lebensmittel überwießen, was im Geldwert monatlich je nach der Kopfszahl der Familie einer Unterstützung von 8 bis 24 Mark gleichkommt.

Zugute kamen dann unsern Mitgliedern außerdem die Arbeitslosen-Unterstützungen, welche die städtischen Kommunen für die Kriegszeit einführten. Allerdings hatte anfänglich die Mülhauser Einrichtung den Mangel, daß den Gewerkschaftlern die Verbandszuwendungen an der städtischen Unterstützung abgezogen wurden. Durch das entschiedene Drängen

unseres Verbandsbeamten Bilger im Mülhauser Stadtparlament wurde indes dieser Mangel wieder beseitigt. Bemerkenswert ist hierbei, daß anfänglich auch die sozialdemokratischen Vertreter dem betreffenden Antrage Widerstand entgegensetzten. Ihr Fraktionsführer Emmel verstieg sich sogar zu dem Ausspruch: „Es geht nicht an, daß einer Gruppe von Arbeitern (also den Gewerkschaftlern) eine Extrawurst gebraten wird“.

Wie es mit den Industrien und unseren Verbandsmitgliedern in den Vogesentälern geht, entzieht sich unserer Kenntnis. Müstertal und Wessertal, das letztere mit unsern hoffnungsvollsten Ortsgruppen: Moosch, Malmerespach, St. Amarin und Weisshausen, sind seit Kriegsbeginn durch feindliche Besetzung vollständig von uns abgeschnitten. Wohl dringen Gerüchte durch, daß die Fabrikbetriebe der Thur entlang reichliche Beschäftigung hätten. Im Interesse der dortigen Arbeiter und Gewerkschaftskollegen wäre das ja nur wünschenswert. Doch ist es unkontrollierbar und scheint auch recht zweifelhaft. Zudem sollen aber nahezu sämtliche wehrpflichtigen Männer von den Franzosen dort weggeführt worden sein. Daß wir mit unseren Kollegen dort in den Tälern doch bald wieder Fühlung nehmen könnten!

## Kämpfst gegen die Engländer mit den Waffen der Sparsamkeit!

- Seid sparsam mit allen Nahrungsmitteln!**  
Verwendet alles, auch die Reste! Nichts darf verloren kommen.
- Esst Kriegsbrot! Kauft kein feines Gebäck!**  
Esst jede Krume Brot! Schränkt die Brotmahlzeiten ein!
- Esst deshalb Grützbrei und Milchsuppen zum Frühstück und Abendessen. Verzichtet möglichst auf Zwischenmahlzeiten: Zweites Frühstück, Nachmittagsbrot.
- Auf jeden Tisch ein warmes, kräftiges Mittagessen!**  
Es lebe die gemischte Kost: Gemüse, Kartoffeln, Obst — Fleisch und Fisch nur als Zugabe.
- Spart Fett! Spart Butter!**  
Esst Kraut und Obstmus statt Butter.
- Kocht die Kartoffeln mit der Schale!**  
1 Kilo = 1000 Gramm schlecht geschälter Kartoffeln haben 300 Gramm Schälabfall, 1 Kilo = 1000 Gramm Pellkartoffeln nur 40 Gramm.
- Esst Käse, besonders Magerkäse (Quark)!**  
Braucht zum Kochen Magermilch!  
Laßt die Vollmilch den Kranken und Säuglingen. Verlangt die Magermilch von dem Milchhändler; sie ist genau so nahrhaft wie die Vollmilch, nur das Fett ist ihr entzogen.
- Esst Süßspeisen!**  
Aus Magermilch, Grütze, Grieß, Hirse und Zucker lassen sie sich nahrhaft herstellen.
- Alle Abfälle, die für Menschen unbrauchbar, gebt dem Vieh oder hebt sie auf für die städtische Viehfutterabfuhr.**

Und nun das innere Zusammenleben unseres Verbandes! Die verschärften Belagerungsbestimmungen mit Geltung für unser Grenzland bedeuten zunächst eine ganz gefährliche Lähmung des Verbandslebens. Mittlerweile ist ja durch das Entgegenkommen der Behörden den gewerkschaftlichen Organisationen auch wieder eine gewisse Bewegungsfreiheit ermöglicht. Eine so rechte Begeisterung für unsere Sache wird indes beeinflusst durch die momentane Gefühlspolitik, welche speziell die oberelsässische Bevölkerung in starkem Prozentsatz befangen hält; eine Gefühlspolitik, die gar in einer territorialen Verschiebung unseres Landes die Aera neuen Glückes herauf zu leuchten wähnt. Der denkende Gewerkschaftler wird aber anders urteilen. Ist es nicht deutliches Staatswesen, deutsche Volkswirtschaft und deutsche Arbeiterversicherung, deren Darbietungen mehr denn anderswo Arbeiterexistenzen sicher stellen können? Solche Erwägungen werden darum unvermeidlich nationalstische Gefühlsduseleien unbarmherzig wegschlagen müssen. In solchen Duseleien äußert sich höchstens eine bemitleidenswerte Unaufgeklärtheit, ein Mangel an staatsbürgerlicher Schulung! Weg darum mit all diesen lähmenden Einflüssen. Frisch ans Werk für unsere gewerkschaftlichen Ideale.

Daß sich Gewerkschaftsarbeit bewährt, ist ja augenscheinlicher denn je gelegentlich dieses Krieges auch bei uns im Elsaß zum Ausdruck gekommen. Vorwiegend der Gewerkschaftsarbeit ist es zu verdanken, wenn die Arbeitslage jetzt eine andere ist als bei früheren Kriegen. Wie viel trostloser und unsicherer waren z. B. die Arbeiterverhältnisse anno 1870/71? Die jetzige Festigkeit der Volkswirtschaft gegen damals ist nicht zuletzt eine Folge langjähriger gewerkschaftlicher Mitarbeit. Den Maßnahmen in der Lebensmittelversorgung liegen sehr viele gewerkschaftliche Anregungen zugrunde. Soziale Versicherungsmaßnahmen, Kriegs-Arbeitslosenfürsorge, und wie die Fürsorgemaßnahmen alle heißen mögen, sind mit gewerkschaftlicher Mithilfe durchwoben. Dann das direkte Eingreifen mit gewerkschaftlichen Unterstützungen, die in Millionen bereits notlindernd unter die Mitglieder geflossen sind. Auch die jahrelangen Bemühungen unserer Arbeiterbewegung, den Wert der Persönlichkeit des Arbeiters der Gesamtheit zum Bewußtsein zu bringen, erwiesen sich erfolgreich, wenn jetzt selbst Arbeitgeber bei uns helfend mit Hand anlegen. Ja, die Gewerkschaftsbewegung ist doch dem Arbeiterstand zum unerlässlichen Lebenselement geworden!

Mag uns darum die Kriegsstimmung auch niederdrücken wollen, es wäre verfehlt und gefährlich, gerade in dieser wichtigen Zeit im Eifer für unsere Verbandsache zu erlahmen. Es bedarf jetzt dringend der Mitarbeit, um die Verbindung zwischen Mitgliedern und Gewerkschaftsleitung lebendig zu erhalten. Demnächst stattfindende Bezirkskonferenzen und Mitglieder-versammlungen auf der ganzen Linie werden das Nötige hierzu beitragen.

Opferwilligkeit dem Verbands gegenüber, speziell in der Entrichtung von Verbandsbeiträgen. Als Elsäßer hiermit vorläufig noch den Gang der Dinge abwarten zu wollen, wäre nicht nur verfehlt Selbsttäuschung, sondern auch höchst unkollegial. Dürften wir denn die Last der Unterstützung unserer arbeitslosen elsässischen Mitarbeiter nur allein unsern Kollegen der übrigen Bezirke überlassen? Haben wir nicht hier in erster Linie die Pflicht zum Miteingreifen? Was müßten denn sonst die elsässischen Verbandskollegen von uns denken?

Gefestigt und geklärt wird unsere Verbandsbewegung aus dieser Zeit der Prüfung hervorgehen. Das grelle Feuerrot am Nachthimmel, von unsern brennenden elsässischen Ortschaften herrührend, wird mit Gottes Hilfe auch wieder der milderen Morgenröte einer besseren Zukunft Platz machen. Diese wird bestimmt auch dem Arbeiterstand als Entgelt für seine gebrachten Opfer scheinen müssen. Dazu wird der Arbeiterschaft die christliche Arbeiterbewegung, der christliche Textilarbeiterverband fördernd zur Seite stehen!

## Erfolgreiche Verbandsarbeit während des Krieges.

Daß auch in bezug auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Verband während des Krieges eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfalten kann, gehe aus folgendem Bericht hervor, der uns aus unserem Barmer Bezirke zugestellt wird.

Von der bei Ausbruch des Krieges festzustellenden Kopflosigkeit waren auch nicht wenige Textilfabrikanten unseres Bezirks betroffen worden. Die Folge war die sofortige Stilllegung einer Anzahl Betriebe sowie ganz bedeutende Betriebseinschränkungen auch in jenen Branchen, welche gar keine Veranlassung zu solchen Maßnahmen boten. In der Besatz- wie in der gesamten Luxusindustrie trat allerdings ein anhaltender schwerer Rückschlag ein und brachte Tausende von Textilarbeitern um Erwerb und Einkommen. Nicht wenige Arbeitgeber versuchten es bei dieser wie bei fast allen sich ihnen irgendwie als günstig erscheinenden Gelegenheiten mit Lohnbedingungen und sonstigen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, obgleich auch bei niedrigsten Löhnen und entsprechenden Preisen keine Aufträge zu bekommen sind, wenn kein Bedarf vorhanden oder die Befriedigung des-

Selbst den breiten Massen der Käufer unmöglich ist. Durch diese Maßnahmen waren die Gewerkschaften öfter zum Einschreiten gezwungen.

Zunächst beantragte der Verein von Seidenbandfabrikanten im Bergischen Industriebezirk, den Tarifvertrag für die Seidenbandindustrie für die Dauer des Krieges ganz aufzuheben. Die Tarifkommission der Gewerkschaften lehnte das ab. In einer Besprechung von Vertretern der am Tarifvertrag beteiligten Organisationen einigte man sich dahin, alle jene Vertragsbestimmungen für die Kriegsdauer außer Kraft zu setzen, welche billigerweise nicht aufrecht zu erhalten waren, so die Bestimmungen über Kündigungsfrist, Vergütung für Warten auf Material und ähnliche; die Hauptbestandteile, insbesondere die Lohnsätze, sollten aber auch während der Kriegszeit Geltung behalten.

Leider versuchten mehrere Firmen, besonders in Ronsdorf, die Lohnsätze für Nebenarbeiten aufzuheben oder zu kürzen. Während einige Firmen auf Einspruch der Arbeiter oder des Vorsitzenden der Tarifkommission die Abzüge rückgängig machten, war bei den Firmen A. Trummel und H. Rierhaus erst ein umständlicher Briefwechsel zwischen den am Vertrag beteiligten Verbandsleitungen erforderlich, bis die Angelegenheit zur Befriedigung der Arbeiter ihre Erledigung fand. Die zu wenig ausgezahlten Löhne wurden bei der Firma Trummel nachgezahlt.

Die Firma A. u. D. Halbach in Lüttringhausen setzte ebenfalls die Stundenlöhne von 42 1/2 auf 36 Pf. herab. Nach wiederholtem Vorstelligwerden wurde der Lohn auf 35 Pf. heraufgesetzt, zu welcher Zeit die Firma nicht zu bewirken, und wegen der gewaltigen Zahl arbeitsloser Handwerker gaben sich die Arbeiter mit dem Erreichten vorläufig zufrieden. Als die Firma später eilige Aufträge erhielt, darunter auch solche für den Heeresbedarf, verlangte sie die Leistung von Ueberarbeit. Die Gesellen forderten dafür die tarifmäßigen Zuschläge. Darauf erklärte sich die Firma zur Zahlung dieser Zuschläge bereit, bemerkte jedoch, sie würde dann nicht mehr wie bisher an die Frauen ihrer im Heeresdienst stehenden Arbeiter eine wöchentliche Unterstützung zahlen. Um diese Frauen nicht zu schädigen, verzichteten die Gesellen auf die Ueberstundenzuschläge. So sieht die Liebestätigkeit gewisser Firmen aus: von den Lohnabzügen der Arbeiter werden Unterstützungen gezahlt, und die Firma hat den Ruf, in Wohlfahrtspflege gemacht zu haben. Demgegenüber haben andere Seidenbandfabrikanten, so die Firmen vom Baur, Heinen, Weisner u. Künne und noch andere in Ronsdorf nicht nur den Angehörigen ihrer einberufenen Arbeiter Unterstützungen und Beihilfen gewährt, sondern auch längere Zeit ihren arbeitslosen Gehilfen wöchentlich Unterstützungen ausgezahlt, ohne irgendwelche Lohnkürzungen vorgenommen zu haben. Die Arbeiter werden das Verhalten der verschiedenen Firmen während der Kriegszeit (sobald nicht vergessen und ihr Verhalten den Firmen gegenüber später entsprechend einrichten.

Trotz des schlechten Geschäftsganges und einer großen Arbeitslosigkeit hat die Firma W. Wagner in Ronsdorf einige Arbeiter genötigt, bei einem gewissen Artikel zwei Stühle zu bedienen, was bisher in Ronsdorf bei flottestem Geschäftsgang niemals üblich war. Hunderte von Handwerkern müssen auswärts und in anderen Industriezweigen Arbeit suchen, und einige ihrer Arbeitskollegen setzen sich genötigt, ihnen die Arbeit fortzunehmen durch Bedienung von zwei Stühlen, ein nicht gutzuheißendes Verhalten.

Die Firma Müller u. Engelskamp in Warmen verlangte von ihren Gehilfen für Benutzung angeblicher Patentrieter pro Woche 3.— M. Leihgebühr. In einer unter Polizeiaufsicht abgehaltenen Fabrikversammlung lehnten die Arbeiter es ab, für Bestandteile des Webstuhles besondere Gebühren zu zahlen. Die Firma ließ sich denn auch bewegen, von ihrem Vorhaben Abstand zu nehmen, und die Arbeiter konnten ihre 3.— M. pro Woche für bessere Zwecke benutzen.

In Elberfeld hatte die Gummiwandfirma Bonje u. Spies ihren Betrieb zeitweise ganz eingestellt. Als Mitte September die Arbeit zum Teil wieder aufgenommen werden konnte, wurden sämtliche Löhne um 10% herabgesetzt. Nach den diesen erheblich gekürzten Löhnen mußten sich die Spulmädchen und Scheererinnen wiederum Abzüge von 1.50 bis 2.— M. pro Woche gefallen lassen. Teils waren die Abzüge noch größer. Anfang November wurde auf wiederholtes Vorstelligwerden der Arbeiter der zehnprozentige Abzug zurückgenommen, die weiteren Abzüge für die Arbeiterinnen bestehen auch heute noch. Diese Arbeiterinnen sind eben nicht organisiert.

Eine Anzahl von Textilfirmen wurden nach Ausbruch des Krieges mit Militäraufträgen bedacht. Obgleich die Heeresverwaltung Kriegspreise zahlte, die zum Teil um 30% höher sind als die in Friedenszeiten gezahlten Preise, wurden bei mehreren Firmen erhebliche Lohnkürzungen vorgenommen. So liefen zunächst Beschwerden aus Werden ein, wo die Firma Fortmann u. Hagemann u. S. einen Lohnabzug von 25% vorgenommen, und auch die Firma Gebr. Teuigen hatte erhebliche Abzüge gemacht. Der Bezirksleiter wandte sich schriftlich an beide Firmen, die Folge war

die Zurücknahme der Lohnabzüge und bei einer Firma die Nachzahlung des vorenthaltenen Lohnes, bei der anderen die Bewilligung von Zuschlägen für Ueberstunden. Das ergab für die Weber ein Mehrverdienst von 4.— bis 6.— M. pro Woche.

Ebenso liefen Beschwerden ein über Abzüge bei der Firma Fudicker u. Simmer in Elberfeld, welche auch in Friedenszeiten Aufträge für die Marineverwaltung ausführt. Auf eine schriftliche Eingabe und persönlichen Verhandlungen mit dem Firmeninhaber und dem Werkführer wurden die Abzüge zurückgenommen und die zu wenig ausgezahlten Löhne nachgezahlt.

### Allgemeine Rundschau.

#### Zum Erlaß des Generalkommandos.

Wir haben in der vorigen Nummer Mitteilung gemacht von einem Erlaß des kommandierenden Generals des VII. Armeekorps und von einer Eingabe, die unser Zentralvorstand, Kollege Schiffer, im Namen unseres Verbandes daraufhin dem Herrn kommandierenden General unterbreitet hat.

„Herrn

E. M. Schiffer,

Hochwohlgeboren,

Düsseldorf,  
Konfordiastraße 7.

Auf die Anregung vom 23. 2. ds. Js. erwidere ich ergebenst, daß meine Bekanntmachung vom 15. 2. 1915 vielfach missverständlich worden ist, worüber sich aus anliegender Erklärung das Nähere ergibt. Ich bitte, für Verbreitung dieser Erklärung auch Spreitreys mitzulegen zu wollen.

Wegen der vorgetragenen Verhältnisse in Bocholt habe ich weitere Erhebungen anordnet, und werde Ihnen nach ihrem Abschluß Mitteilung zugehen lassen.

Von der Errichtung eines besonderen Einigungsamtes für die Textilindustrie im Korpsbereich habe ich mich vorläufig abwenden entschlossen. Bin jedoch gern bereit, einzelne Beschwerden, die vorgebracht werden, zu prüfen und um Abstellung festgestellter Mängel bemüht zu sein.

Der kommandierende General:

F. H. von Gayl.

Der kommandierende General macht zu seinem ersten, auf die Zurücknahme reklamiertes Arbeiter bezugnehmenden Erlaß folgende ergänzende Mitteilungen:

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß die Bekanntmachung vom 15. 2. 15 betreffend Einstellung von solchen Arbeitern in die Truppe, die ihre Arbeit bei einer für das Heer oder die Marine arbeitenden Stelle niedergelegt haben, von vielen Seiten missverstanden oder viel allgemeiner aufgefaßt worden ist, als es beabsichtigt war. Sie betrifft lediglich diejenigen Arbeiter, die an sich militärfähig und zum Heeresdienst einberufen, dann aber zur Arbeitsleistung in einem bestimmten Betriebe zurückgestellt worden sind, weil ihre Arbeit in diesem der Heeresverwaltung augenblicklich wichtiger erschien, als der Dienst mit der Waffe. Daraus folgt ohne weiteres, daß, wenn der Arbeiter durch eigenmächtiges Verlassen dieser bestimmten Arbeitsstelle den Zweck der Heeresverwaltung vereitelt, für die Erfüllung der ihm fortfalls, ihn weiter zurückzustellen, so daß er nunmehr in den Dienst mit der Waffe zu treten hat.

Hiernach beabsichtigt der Erlaß weder in die Lohn- oder sonstigen persönlichen Verhältnisse einzugreifen, noch etwa die Einziehung von Denkmälern anzudrohen, sondern lediglich die Rechtslage derjenigen Arbeiter festzustellen, die für bestimmte Betriebe reklamiert sind. Der Erlaß tut dies mit einem Appell an die patriotische Gesinnung der Arbeiterchaft, im Interesse eines stetigen Fortganges der Lieferungen der Fabriken in der jetzigen Stellung auszuhalten, da mit jedem Wechsel eine Verzögerung der Leistungen verbunden ist.

Andererseits sind die Bezirkskommandos angewiesen, vor Einstellung eines für eine bestimmte Fabrik reklamierten Arbeiters in das Heer die Gründe zu prüfen, die zum Austritt des Mannes aus seinem Dienstverhältnis geführt haben und, wenn nötig, darüber an das Generalkommando zu berichten.

#### Eine Frauenkonferenz.

Für die Verbandsbezirke Warmen, M. Gladbach und Krefeld fand am 28. Februar im Paulushause zu Düsseldorf eine Konferenz von Vertretern der in unserem Verbandsorganisierten Beuteltuch-, Zellstoff- und Tornierfäbrikerinnen statt. Der Heeresbedarf hat in unserem Gewerbe bedeutende Umwälzungen herbeigeführt, denen sich auch die Textilarbeiterchaft gut anzupassen mußte. In Beuteltuch, Zellstoff usw. sind heute vielfach solche Arbeiter beschäftigt, die früher niemals solche Artikel verwebt haben, sondern meistens im Samt-, Plüsch- und Möbelstoffgewerbe arbeiteten. Um so notwendiger war es, diese Kollegen einmal zusammenzurufen, um die Arbeits- und Lohnbedingungen durchzubesprechen. Die Konferenz hat in dieser Hinsicht ein außerordentlich reichhaltiges Material und vor allem einen kaum glaublichen Unterschied in der Entlohnung zutage gebracht. Es hat sich herausgestellt, daß die Bezahlung für das Meter Beuteltuch oder Zellstoff zwischen 17 Pf. in einem Betriebe des Krefelder Bezirks und 33 Pf. in einem Betriebe des Warmer Bezirks schwankt. Der Unterschied in dem Verdienste der Weber und Weberinnen schwankt in einem ähnlichen Verhältnisse.

Diese Unterschiede erheischen dringend der Abstellung. In zahlreichen Fällen ist es dem Eingreifen unseres Verbandes gelungen, für die Arbeiter wesentliche Verbesserungen herauszuholen.

Leider wollen in manchen Betrieben die Arbeiter von der gewerkschaftlichen Organisation nichts wissen, und gerade dort läßt sich eine derartig schlechte Bezahlung feststellen, daß die Arbeiter trotz verlängerter Arbeitszeit und trotz erheblich stärkerer Anspannung ihrer Kräfte nicht auf einen einigermaßen auskömmlichen Lohn zu kommen vermögen. Die Militärbehörde verlangt von den Arbeitgebern eine anständige Bezahlung der Arbeiter, und sie ist auch ganz gewiß mit diesen großen Unterschieden in der Entlohnung nicht einverstanden, denn sie zahlt einen einheitlichen Preis, der dem Unternehmer einen angemessenen Gewinn sichert. Aber wenn sich die Arbeiter selbst nicht rühren, können sie bei den Heeresarbeiten ganz erheblich zu kurz kommen. Die Konferenz hat Mittel und Wege an die Hand gegeben, die eine bessere und einheitliche Entlohnung erreichen lassen. Wir werden in einer der nächsten Nummern auf die Sache ausführlich zurückkommen.

#### Gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung.

Eine reichsgesetzliche Regelung der ganzen Arbeitsvermittlung forderte eine Konferenz von Vertretern aller Gewerkschaftsrichtungen, die unlängst in Berlin zusammentrat.

Das einleitende Referat hielt der Reichstagsabgeordnete Rob. Schmidt-Berlin, der die Mängel der heutigen Arbeitsvermittlung und ihre Nachteile für den gesamten Arbeitsmarkt darlegte. Großen Wert legte der Redner auf eine einheitliche Arbeitsmarktsstatistik, die nur durch die Einführung eines Meldewartungs- und durch Schaffung amtlicher Organe neben und über den Arbeitsnachweiser möglich sei. Eine Regelung der Arbeitsvermittlung müsse einheitlich öffentlich-paritätisch erfolgen, wobei neben den öffentlich-paritätischen Nachweiser nur Sacharbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage von Unternehmern und Arbeitern zuzulassen seien. Die einseitigen Unternehmer- sowie Arbeiternachweise seien aufzugeben, ebenso sei die gewerkschaftliche Stellenvermittlung, wie auch jede andere Umgehung des geregelten Arbeitsnachweises zu verbieten. Die öffentlichen Arbeitsnachweise sind paritätisch zu verwalten und möglichst nach Berufen zu gliedern. Selbstverständlich seien auch Arbeitsnachweise für die Angestelltenberufe, sowie für Haushaltspersonal und andere Kategorien zu schaffen. Neben den Arbeitsnachweiser seien für größere Städte und Bezirke Arbeitsämter zu errichten, die wiederum innerhalb der Provinzen und Bundesstaaten in Bezirksarbeitsämtern zusammenzufassen seien und allesamt einem Reichsarbeitsamt unterstehen. Die Arbeitsämter haben die Kontrolle des Arbeitsmarktes und der Arbeitsnachweise auszuüben, die Arbeitsmarktsstatistik aus den Meldungen der Arbeitgeber zusammenzustellen und dem Reichsarbeitsamt zu übermitteln. Sie können auch der übrigen Sozialpolitik nutzbar gemacht werden, z. B. durch Angliederung von Arbeitsstammern. Die Arbeitsämter sind paritätisch zu organisieren; an der Spitze soll ein unparteiischer Vorsitzender stehen. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter sollen von diesen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt werden, während die Vertreter in den Bezirksämtern sowie im Reichsarbeitsamt von den Vertretern in den Arbeitsämtern gewählt werden.

In der daran anschließenden Aussprache erklärten sich die Vertreter der christlichen Gewerkschaften, der deutschen Gewerksvereine und der polnischen Berufsvereine mit dem grundsätzlichen Vorgehen der Generalkonferenz einverstanden, und den hauptsächlichsten Ausführungen des Vortragenden einverstanden, ohne sich auf den vorliegenden Wortlaut der Beschlüsse festlegen zu können. Sie erklärten sich für ihre Gruppen bereit, an den Kommissionsberatungen teilzunehmen und im Sinne der gefaßten Beschlüsse zu wirken.

#### Die Brotversorgung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet über die Regelung der Brotversorgung: Am 9. Februar 1915 hatte die Reichsverteilungsstelle vorläufig den Betrag von 225 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag im Deutschen Reich festgesetzt. Inzwischen haben zahlreiche Kommunalverbände die Regelung der Brotversorgung in ihrem Bezirk durchgeführt und haben hierbei teilweise, wie Frankfurt (Main), einen Satz von 200 Gramm zugrunde gelegt, der nach Untersuchungen namhafter Hygieniker im Durchschnitt als ausreichend anzusehen ist. Einzelne Bundesstaaten, wie Württemberg, haben für ihr ganzes Land einen Satz von 200 Gramm vom 10. März an bestimmt. Die Ermittlung der Getreide- und Mehlvorräte vom 1. Februar 1915, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen, würde an sich die Beibehaltung dieses Mehlsatzes von 225 Gramm rechnerisch zulassen. Es erscheint aber geboten, nicht alle verfügbaren Getreidemengen bis zur nächsten Ernte aufzubrauchen, sondern für eine angemessene Rücklage zu sorgen. Dann werden wir für alle Zufälligkeiten gerüstet sein und bei Beginn des neuen Erntejahres noch über joviell Vorräte verfügen, daß sich der Uebergang in die neuen Verhältnisse ohne Störung vollzieht. Um diese Rücklage sicherzustellen, beschloß die Reichsverteilungsstelle, künftig allgemein im ganzen Deutschen Reich den Tageskopfbetrag auf 200 Gramm Mehl zu bemessen. Die Kommunalverbände werden sofort die erforderlichen Einrichtungen zu treffen haben, um die Brotversorgung ihrer Bevölkerung nach diesem Satz zu regeln, damit spätestens am 15. März die Neuordnung überall durchgeführt ist. Sie werden hierbei auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung Rücksicht nehmen können und beispielsweise an Kinder unter einem Jahre keine Brotkarte oder an Kinder bis zu gewissen Altern nur eine halbe Brotkarte

ausgeben und dafür einen Ausgleich den Angehörigen bestimmter Berufe, die durch Lebens- und Arbeitsgewohnheiten in besonderer Maße an Vornahme geöhnt sind, eine reichlichere Menge zuweisen können.

Unsere Kolleginnen und der Krieg.

(Vergl. den Artikel in der vorigen Nummer.) Die Kolleginnen werden nicht vergessen, daß der Verband seine wichtigste Aufgabe selbst in der schweren Kriegszeit erfüllt hat. Zahlreiche Eingaben an die Militärbehörden sind gemacht worden.

Überhaupt hat dieser Krieg den Organisationsgedanken sehr gefördert. Gerade die Arbeiterinnen fühlen es jetzt mehr denn je, daß sie im Arbeitsleben Halt und Stütze brauchen. Wie kein anderes Mittel lehrt der Krieg den Wert des Zusammenchlusses.

Gründe genug, daß wir wieder mehr als bisher unsere Kolleginnen zusammenrufen. Die wichtigsten Fragen können in Arbeiterinnenkonferenzen behandelt werden. Für größere Orte sind Arbeiterinnenversammlungen angebracht; zu diesen müssen auch die Frauen unserer im Felde stehenden Mitglieder eingeladen werden.

bei einigermaßen guter Beschäftigung. Wo mit dem Bezugszahlen Schwierigkeiten entstehen, oder wo Mütter den Wert des Verbandes nicht einsehen wollen, da läßt sich durch Hausbesuche recht viel erreichen.

Auch die vorbeugende Tätigkeit der Arbeiterinnenkommissionen ist schätzenswert. Schwierigkeiten im Arbeitsleben werden von den Kommissionsmitgliedern sofort an der rechten Stelle gemeldet. Sie beschränken sich nicht auf Klagen, sondern stützen ihre Behauptungen auf Beweise; sie stimmen auf brauchbare Vorschläge, wie die Arbeitszeit besser, der Arbeitslohn gerechter geregelt würde.

Trotz alledem können unsere Kommissionen in der Kriegszeit noch etwas besonderes unternehmen. Unsere Kolleginnen im Felde sind äußerst dankbar für ein Paketchen aus den Ortsgruppen. Es sind schon Liebesgaben-Tage veranstaltet worden, an denen nach Verteilung eines Flugblattes die Kolleginnen Geld und Guben sammelten!

Wie vielseitig ist also das Tätigkeitsgebiet unserer Arbeiterinnenkommissionen in der Kriegszeit! Ueberhaupt hat die Verbandsarbeit der Kolleginnen

jetzt einen erhöhten Wert. Und aus der Fülle des Angeführten kann jede Kommission die den Ortsgruppenverhältnissen entsprechenden Arbeitsgebiete herausgreifen. Alle Kolleginnen haben die Möglichkeit mit anzufassen — auch wenn am Orte keine Kommission bestehen sollte. Sie wird eben bei gutem Willen geschaffen.

neue Kräfte ausgelöst

hat; wir vermögen jetzt unsere gewerkschaftliche Schulung zu zeigen, indem wir im Verband arbeiten, raten und helfen. Der erste Krieg, den die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung zu bestehen hat, er trifft die organisierten Arbeiterinnen nicht tatenlos. Dieser gewaltige Krieg hat dem christlich-nationalen Gedanken die glänzendste Rechtfertigung und die beste Vertiefung gebracht.

F. H.

Aus unserer Industrie.

Dividendenergebnisse der Textilaktiengesellschaften.

Baumwollspinnerei im Stadthach in Augsburg. Das finanzielle Ergebnis ist ein Reingewinn von 746 192 M. (i. B. 874 003 M.), wovon 246 003 M. (233 868 M.) Vortrag enthalten sind. Die Dividende ermäßigt sich von 14% auf 10%, wopurch 168 000 M. erübrigt werden. Nachdem wieder 40 000 M. für Wohlfahrtszwecke und 50 000 M. (0) als Kriegsfürsorge zu-

rückgestellt worden sind, verbleiben 236 192 M. als Vortrag auf neue Rechnung.

Deutsche Fute- und Weberei in Weissen. Wie gemeldet wird, schlägt der Aufsichtsrat der auf den 27. März einberufenen Generalversammlung bei einem Reingewinn von 662 374 (i. B. 886 400) M. die Ausschüttung einer Dividende von 20% (i. B. 25%) vor. Auf neue Rechnung werden 67 000 (64 462) M. vorgetragen.

Deutsche Fute- und Weberei in Weissen. Wie gemeldet wird, schlägt der Aufsichtsrat der auf den 27. März einberufenen Generalversammlung bei einem Reingewinn von 662 374 (i. B. 886 400) M. die Ausschüttung einer Dividende von 20% (i. B. 25%) vor. Auf neue Rechnung werden 67 000 (64 462) M. vorgetragen.

Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg. Zugänglich eines Gewinnvortrages von 125 332 M. (i. B. 94 758 M.) ergibt sich nach Absetzung der ordentlichen Abschreibungen, der Jahung- und vertragsmäßigen Leistungen und der Gratifikationen ein Reingewinn von 600 391 M. (626 482 M.). Befanlich sollen wieder 10% Dividende verteilt werden. Für Arbeiterpensionen werden 64 135 M. (64 984 M.), zum Ertrag geleisteter Unterstüngen 4404 M. (12 166 M.) ausgeschrieben (i. B. noch 24 000 M. Wehrsteuer), worauf mit Rücksicht auf die kritischen Verhältnisse der Vortrag auf 131 851 M. erhöht wird.

Vorgeschlagene Dividenden. Hanseatische Fute-Spinnerei und Weberei in Delmenhorst 15%. Erste Deutsche Fein-Fute-Garn-Spinnerei A.-G. in Brandenburg a. H. 12%. Allgäuer Baumwollspinnerei und Weberei Blaichach vorm. Heinrich Gyr in Blaichach 4%. Berliner Wäschefabrik A.-G. vorm. Gebr. Ritter in Berlin 9%. Baumwollspinnerei A.-G. in Gelenau 5%. Zulfabrik Wehltheuer A.-G. in Oberpfr 4% auf Vorzugsaktien. Bachmann u. Labewig A.-G. in Chemnitz 9%. Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg in Bamberg-Gaustadt 10%. Bierjener A.-G. für Spinnerei und Weberei in Merzen 5%. A.-G. für Bleicherei, Färberei und Appretur Augsburg vorm. Heinr. Prinz Nachf. in Augsburg-Lechhausen 6%.

Genehmigte Dividenden. Stammgarnspinnerei Düsseldorf A.-G. in Düsseldorf 8%. Schrepel u. Kupichbach A.-G. in Hartmannsdorf 9%. Leipziger Baumwollspinnerei in Leipzig 15%. Bremer Fute-Spinnerei und Weberei A.-G. in Nemlingen 15%. Mechanische

Feldpostbriefe.

Wod3, den 12. 2. 15.

Lieber Kollege!

Deinen Brief und das Paket habe ich heute erhalten und sage allen Kollegen und Kolleginnen für die Spende herzlichen Dank. Eine große, aber auch schwere Zeit ist über unser geliebtes Vaterland gekommen. Wohl ist keine Familie in Deutschland, die nicht irgend einen in Feindesland weiß, dem sie Tag für Tag in Liebe gedenkt; sei es Vater, Bruder, Gatte, Bräutigam oder sonst ein Verwandter.

Ich liege nicht im Schützengraben, sondern bin in einem Kriegslazarett tätig und bemüht, die Leiden des Krieges nach Möglichkeit zu lindern. Und wahrlich, dieses eine Wort Krieg birgt unzählige Leiden, Schmerzen, Tränen und Entbehrungen in sich, und trotzdem kann es nur eine Lösung geben: Aushalten! S. M., unser allergeliebtester Kaiser, war vor einigen Tagen hier bei seinem Dshier und hat u. a. die Worte gesprochen: „Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich den Frieden mit den Spitzen eurer Bajonette diktieren kann.“

würden gern und mit Freuden doppelt und dreifach die wöchentlichen Verbandsbeiträge entrichten, wenn sie gesund bei ihren Lieben daheim arbeiten könnten, wenn auch unter vielen Opfern und Entbehrungen. Darum liebe Kollegen und Kolleginnen! Aushalten auch im Verbands!

Allen Kollegen und Kolleginnen Hochsolls die herzlichen Grüße! Euer Kollege J. Lenjing, Wieselobebel, 3. St. in Rußland.

Frankreich, den 19. 1. 15.

Lieber Freund!

Am 28. Dezember erhielten wir Befehl zum Ausmarsch. So sehr ich mich auch danach geseht, doch jetzt, so kurz vor Weihnachten, das wollte mich nicht behagen. Wie die Kinder freuten wir uns auf das Christfest. Einen Gesangchor hatten wir gebildet, den Christbaum in der Aula der Universität geschmückt, und jetzt rückte unsere Abtöpfung, der Landsturm, in unser Heim! Hei! wie die Tornister gepackt wurden. Der Packwagen war halb bereit und die Gulaschkanne geschmiedt. Abends 10 Uhr standen wir auf dem Appellplatz bereit. Der Gesangchor trat zusammen und „Heilige Nacht, o gieße du“ drang ergreifend zum Sternenhimmel empor. Die Kompagnie sang „Stille Nacht, heilige Nacht“ und beschwiegene Tränen rollten über die Wangen. Mit Gesang ging durch die Stadt zum Bahnhof, und des nachts 1/3 Uhr fuhr der Zug nach der Grenze zu. Der Schlaf floh unsere Augen, es war zu kalt, aber Gesang erklang aus allen Wagen. Am anderen Tage, dem 24. Dezember, fuhrten wir in Frankreich hinein. Am 2. Uhr erhielten wir warmes Essen und bald wird es dunkel. Heiligabend! Jeder frant in seinem Tornister, hier und da kommt eine Kerze zum Vorschein und wir feiern Weihnacht. Wir fahren weiter, und am anderen Tage werden wir in S. . . ausgeladen. Noch 10 Km. Marjch und wir nehmen Quartier. Die Scheunen stehen nur noch halb, die Hütten sind haufällig, doch wir sind zufrieden. Abends um 9 Uhr versammelt sich die Kompagnie in der katholischen Kirche zur schlichten Weihnachtsfeier. Zwei Weihnachtsbäume erstrahlen im hellen Licht. Am zweiten Weihnachtachmittag werden wir alarmiert, um vorne in Stellung neue Schützengräben auszuwerfen. Die Granaten sauen und plaken, aber keine Verluste hat die Kompagnie zu beklagen. Jedoch unser Hauptmann fällt in einer 2 Meter tiefen Gräben und bricht ein Bein. Am andern Morgen gehts zurück zum Quartier und nachmittags 3 Uhr werden wir wieder alarmiert. Nun wird's ernst, denn der Herr General erwartet von uns, so jagte er, die Apatzerkeit, die wir in Belgien bewiesen. Nach einem Marjch von ungefähr 10 Km. beziehen wir Ortsunterkunft. Es regnet in Strömen. Wir beziehen eine Scheune, in der schon eine Kompagnie 29. untergebracht ist. Uns friert. Die Bahne klappern aufeinander und dicht, ganz dicht liegen wir zusammen. Früh morgens erhalten wir heißen Kaffee; der geht bis zum Keinen Zeh. Von 10 Uhr ab beginnt eine heftige Kanonade. Wir rücken vor. Schier unergündlich sind die Wege. Tiefe Löcher, gerissen von Granaten, sind gefüllt mit Wasser. Doch vorwärts. Nun nimmt das Bataillon Reserverstellung und bald gehts vor. Durch Gassen, über Acker und

Felder, alles eine tiefe zähe Schlammflut. Eine Stunde so, hier und dort bricht einer zusammen. Viele stecken fest im Schlamm und müssen herausgezogen werden. Eine Anzahl gehen barfuß, die Stiefel in der Hand. Rechts und links schlagen Granaten ein, Gott sei uns bei. Endlich erreichen wir die Unterstände der Höhe 191. Wir sind geborgen und bleiben in Reserve. Ist das ein Leben in diesen Erdhöhlen. Nicht mehr feldgrau sind wir. Ziegelbäcker sehen besser aus, aber — durchhalten. Am folgenden Abend gehts denselben Weg zurück. Wir sind nicht mehr bounden. Die Rothosen hatten einen Durchbruch versucht, waren aber glänzend zurückgeschlagen worden. Wiederum wurden wir um 3 Uhr alarmiert, jetzt gehts zu einer anderen Stellung. Es regnet unaufhörlich. Diesmal stehen uns keine Unterstände oder Gräben zur Verfügung. Sechs Tage und Nächte kampieren wir im freien Felde. Als wir anfangen wollten zu bauen, erhalten wir Befehl, Quartier zu nehmen und zwar für 48 Stunden in M.

Lieber Heini! Schibester und Neujahr verleben wir also in Gottes freier Natur. Um 12 Uhr schichten hüben und drüben ihre Neujahrswünsche herüber. War das ein Getöse. Als ob alle Höllegeister losgelassen seien. Die Erde erbebte unter dem Krachen der Mörser; stand doch unsere Artillerie fünf- bis sechsfach gestaffelt. Am 8. Januar ging's ab dann in die Schützengräben. Zunächst verhielt sich der Feind ruhig, jedoch um 10 Uhr begann die feindliche Artillerie zu schießen bis zum Abend. Unsere Verluste betragen 16 Mann, darunter 2 Tote. Der 9. Januar war aber verhängnisvoll. Geradezu fürchterlich war das feindliche Artilleriefeuer. In 2 Stunden wurden 700 Schüsse gezählt. Unsere Gräben waren fast vollständig zerstört und stürzten zusammen, manchen unter sich begräbend. Hauptächlich wurden unsere Laufgräben unter Feuer genommen. Als wir am Abend zurückgingen (wir wurden dort der 7. und 8. Kompagnie abgeteilt), hatten wir über 85 Mann Verluste, darunter 14 Tote. Unser Kompagnieführer, ein Feldwebel-Leutn. aus Elberfeld, ist ebenfalls gefallen. Die 6. Kompagnie hatte 103 Mann Verluste. Meine beiden Kameraden, Prange und Altman von Barmen, sind auch gefallen. Die vordersten Schützengräben, die von den Franzosen besetzt waren, sind denselben Abend zurückgeworben worden. Nun sind wir wieder hinter der Front in Ruhestellung gegangen und warten jedenfalls Verstärkung ab. Vergangenen Sonntag hatten wir Gottesdienst, beide Konfessionen zusammen, und am Montag gingen wir zum hl. Abendmahl, woran sich wohl 300 Feldgrauen (wir haben wieder Grundfarbe angenommen) beteiligten. Unsere Sehnsucht nach Hause ist natürlich sehr groß, denn Frankreich ist doch zu dreckig, jedoch wissen wir, daß wir aushalten müssen. Gott ist mit uns. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Ich befinde mich noch recht wohl. Die Knochen sind ein bißchen steif geworden, aber das wird sich schon wieder heben, wenn wir auf dem Wege nach Paris, oder noch besser, nach der Heimat sind. Gegenwärtig liegen wir zu 4 Barmen zusammen. Die kleine Stube haben wir mit Anichtsarten aus der Heimat ausgestattet. Direkt vor unsere Nase solche mit der Schwerebeha drauf! Leb' wohl! Viele Grüße an Traudchen, Kinder und Mutter! Gott befohlen!

Dein Ernst.

Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Kaufbeuren 4 1/2%.
Geraer Jute-Spinnerei und Weberei zu Triebes 3 1/2% an
die Prioritäts-Stammaktien Lit. A. und 30% an die
Prioritäts-Stammaktien Lit. B. Leipziger Baumwoll-
weberei in Wolfenbürgel a. d. Mulde 5%.

Aus dem Verbandsgebiete.

Erfolgreiche Hausagitation.

Unsere Ortsgruppe Blaisbach im Bezirk Bayern befindet
sich zur Zeit in einer Hausagitation. Als vorläufiges Ergebnis
teilt sie uns jetzt mit, daß sie an einem Sonntage 10 Mit-
glieder gewonnen hätte.

Das ist ein Beweis dafür, daß auch heute bei gutem
Willen mit Erfolg agitiert werden kann. Mögen
sich unsere übrigen Ortsgruppen das Vorgehen der
Blaisbacher Mitglieder zur Nachahmung dienen lassen.

Aus unseren Bezirken.

Aus der Pfalz.

Die Bezirksleiterkonferenz in Düsselbors war vor-
über und zusammen mit dem Kollegen Wilger trat ich
die Rückreise an. Bis Mainz fuhr unser Schnellzug
durch. In unserem Abteil sprachen wir alle über die
Kriegsauswüchse, über unsere Feinde, die Russen, Fran-
zosen und Engländer, und über alles, was sonst einen
Deutschen jetzt bewegt. Ab und zu stieg an den Stationen
ein Landwehrmann zu. Ich gab ihnen, soweit mein
Vorrat reichte, unser Verbandsorgan und machte sie auf
den gerade in dieser Nummer befindlichen Artikel
„Hinterbliebenen-Fürsorge“ aufmerksam. Nur zu schnell
waren wir in Mainz, wo wir zwei Stunden Zeit hatten.
Unsere Aufenthalt benutzten wir zur Einnahme eines
kriegsmäßigen Mittagessens und zur Besichtigung der
inneren Stadt.

Mit einem Bummelzug ging es weiter bis Groß-
Gerau; dort sollten wir Anschluß an den Schnellzug
Mannheim-Strasbourg erhalten. Zum Glück für den
Kollegen Wilger hatte der Schnellzug einen direkten
Wagen bis Mühlhausen; er konnte also sitzen bleiben,
während ich in Mannheim-Ludwigshafen umsteigen mußte,
da ich einen Absteiger in die Pfalz machen wollte. Noch
einen kräftigen Händedruck und ein „Auf Wiedersehen“,
und wir tauchten unter im Trubel des Verkehrs auf
dem großen Bahnhof.

Neustadt an der Hardt war mein nächstes Ziel.
Das von Weinbergen bekränzte Landstädtchen lag nun
im weißen Winterkleide da. Dem Kollegen Ohliger,
Beamter des Land- und Weinbergarbeiterverbandes, galt
mein Besuch. Kurz vorher hatten wir uns in Karlsruhe
kennen gelernt. Und nun besprachen wir uns über
unsere Bewegung in der Pfalz. Er war noch nicht lange
Beamter und in Neustadt a. H. Im vorigen Sommer
hatte er schöne Erfolge erzielt für die Weinbergarbeiter
und manche hoffnungsvolle Gruppe gegründet. Nun hat
der Krieg auch da die Entwicklung zurückgeworfen. Viele
Winzer-Kollegen sind im Felde, wie in anderen Berufen
auch. Er selbst erwartet seine Einberufung als gebieter
Landsturmann. Nach dem Kriege muß erneut wieder
aufgebaut werden.

Samstags abends fuhr Kollege Ohliger mit mir nach
dem nahen Lambrecht. Im Lokale des Kollegen Peter
Wuß hatten wir eine Besprechung mit unseren
Vorstandskollegen. Die Tuchfabriken in Lambrecht sind stark
beschäftigt, sodaß täglich Ueberstunden gemacht werden.
Infolgedessen kamen die Kollegen erst etwas später, aber
sie kamen doch! Auch der Vorsitzende der Metallarbeiter-
Zahlstelle kam. Ein herzhafter Händedruck, und bald
waren wir im eifrigsten Gespräch. Ueberhaupt, es sind
eifrige und goldhrene Kollegen, unsere Lambrechter; sie
bilden das Rückgrat unseres christlich-nationalen Textil-
arbeiterverbandes in der Rheinpfalz. Ohne die regel-
mäßige Hilfe eines Beamten haben sie sich doch besser
gehalten wie manch andere Zahlstelle, die den Beamten
immer benötigt und trotzdem aber gerade deswegen nicht
vornwärts kommt, weil man eben nichts mehr selber,
sondern alles durch den Beamten machen läßt.

Am Sonntag morgen trafen wir uns, d. h. Kollege
Schäfer und ich, wieder in Neustadt am Bahnhof zu-
sammen. Wir fuhrten zusammen nach Herzheim, denn
dort war nachmittags Generalversammlung. Am Bahn-
hof in Herzheim erwarten uns der Vorsitzende und der
Kassierer und begrüßen uns in ihrem gemütlichen Pfälzer
Dialekt und geleiten uns ins Dorf hinein. In der
Wohnung des Kassierers wird uns echter Pfälzer Wein
vorgezekt und eine hausgeschlachte Bratwurst müssen wir
auch noch verzehren. Gerne greifen wir zu, denn solche
ländliche Bauernkost gibt's nicht alle Tage. Dann be-
suchen wir noch schnell das Häuschen des Vorsitzenden.
Er zeigt uns seinen Handwebstuhl, der in einer Kammer
untergebracht ist. Um solche Hausweber handelt es sich
hier durchweg. Vor Jahren haben sie eine Hausweber-
Genossenschaft gegründet und vertreiben nun ihre fertigen
Waren selbst. Ein angestellter Direktor leitet ihre Ge-
nossenschaft kaufmännisch. Seit Kriegsausbruch mangelt
es sehr an Aufträgen, weshalb die Kollegen fast ständig
arbeitslos sind. Glücklicherweise haben die Kollegen etwas
Landwirtschaft nebenbei, sonst könnten sie am Hungerstiche
nagen. Nun ist es aber Zeit und wir eilen in die Ver-
sammlung. Fast alle Kollegen sind erschienen. Aufmerk-
sam hören sie unseren Ausführungen über den Krieg und
die deutsche Arbeiterbewegung, über das Beitrags- und
Unterstützungsweisen zu. Einstimmig wird beschlossen,
vom 1. April ab, wo die Kollegen wieder draußen
arbeiten können, die vollen Beiträge zu zahlen und die
Vorstandsunterstützung des Verbandes dann nicht mehr

in Anspruch zu nehmen. Die Vorstandswahl ist schnell
erledigt, denn die alten Kollegen bleiben alle in Amt
und Würden.

Nach einer gemütlichen Nachsigung fuhren wir dem
Bahnhof zu. In Landau muß ich mich vom Kollegen
Schäfer trennen. Ich fahre über Winden-Maxau nach
Karlsruhe, wo ich übernachtete und anderntags bald wieder
daheim zu sein, wo mich neue Arbeit erwartet.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Amern-St. Georg. Nun hat uns die Trauer-
kunde erreicht, daß der Krieg auch aus unserer Ortsgruppe
ein Opfer gefordert hat. Der Kollege Alfons Küppers ist ge-
fallen. Das Schicksal hatte ihn schon früh ereilt, denn Anfang
September ist er seinen Wunden erlegen. Man hatte bisher
nur von ihm gehört, daß er schwer verwundet sei. Wo er sich
aufhalte, das wußte niemand, bis jetzt die Todesnachricht kam.
Wir haben, als wir die Kunde erhielten, tief ergriffen einen
Augenblick in unserer Arbeit inne gehalten und uns erinnert,
was der Kollege alles für unsere Ortsgruppe getan hat. Zwar
war er nicht derjenige, der auf Versammlungen und Konfe-
renzen hervortrat. Aber wenn es galt, für unsern Verband
neue Streiter zu gewinnen, dann war er dabei. Er tat es
gerne, auch dort, wo die Arbeit am schwierigsten war. Mancher
schöne Erfolg ist ihm zu danken. Wenn wir an seine Tätigkeit
zurückdenken, dann können wir nur sagen: schade um das junge
kraftstrotzende Leben, schade für unsere Ortsgruppe. Wie er
dem Verbands treu gedient, so hatte er sich auch beim Ruf des
Kaisers dem Vaterlande treu ergeben. Da hat ihn denn auf
Frankreichs Fluren das Schicksal ereilt. Alfons Küppers ist
nicht mehr, aber sein Geist wird in unserer Ortsgruppe fort-
leben. Wir können sein Andenken nicht besser ehren, als da-
durch, daß wir uns seiner recht oft in Liebe erinnern, und wie
er, allzeit bereit sind für unsern Verband Opfer zu bringen.

Borghorst. Unter dem Zeichen des Krieges stand
unsere Versammlung vom 28. Februar. Der Vorsitzende
erwähnte zunächst kurz die letzten Ereignisse auf den Kriegs-
schauplätzen und feierte den großen Sieg Hindenburgs. Unsere
Gemeinde tue alles, um Lebensmittel herbeizuschaffen. Die
Ortsgruppe habe bisher an Unterstützungen für die Familien
der Kriegsteilnehmer ungefähr 1000 Mk. ausgegeben. Der
Vorstand stellte deshalb den Antrag, weitere 1000 Mk. zu
bewilligen. Der Antrag wurde genehmigt. Ueber 100 Mitglieder
sind bis heute eingezogen. Aus Ortsgruppenmitteln sollen
auch die Kranken Mitglieder eine kleine Unterstützung erhalten.
Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Kriegsanleihe.
Der Vorstand wurde der Versammlung der Beisitzer der
Vertrauensmännerversammlung vorgelegt, 500 Mk. auf die
zweite Kriegsanleihe zu zeichnen. Auf Antrag eines Mitgliedes
erhöhte die Versammlung die Zeichnung der Kriegsanleihe auf
1000 Mk. Von verschiedenen Seiten wurde auf die Wichtigkeit
der Kriegsanleihe hingewiesen und alle Mitglieder, die ein
kleines Kapital zur Verfügung hätten, aufgefordert, sich auch
privat an der Zeichnung zu beteiligen, zumal es eine sichere
und nutzbringende Geldanlage sei. Der Vorsitzende machte
dann noch die Mitteilung, daß ein Beschluß des Schiedsamtes
zwischen Ärzten und Krankenkassen vorliege, nach dem der
Haupttreitpunkt: „Festsetzung des Pauchaljahres für die ärztliche
Behandlung“, endgültig für alle Krankenkassen des Burgstein-
furter Bezirks geregelt sei. Öffentlich kommt der Vertrag jetzt
bald zustande. Der Bezirksvorsitzende, Kollege Camps-Münster,
hielt sodann einen Vortrag über: „Der Krieg und die Arbeiter“.
Durch die hohen Lebensmittelpreise sei die Arbeiterklasse schwer
getroffen und müßte alles getan werden, um das Vorhandene
richtig auszunutzen. Er forderte alle auf, an der Veranstaltung
am Sonntag, den 7. März im Hotel Gerz teilzunehmen. Die
hohen Kartoffelpreise seien besonders drückend und wäre es
dringend wünschenswert, daß die Regierung sich endlich zur
Beislagnahme dieses wichtigen Nahrungsmittels entschliesse,
weil trotz hoher Preise noch immer viel zu wenig Kartoffeln
auf den Markt kämen. Redner schloß mit einem Appell an
die Anwesenden, mit den Nahrungsmitteln sparsam zu wirt-
schaften, damit nicht die Erfolge unserer tapferen Soldaten
und Heerführer umsonst erstritten seien. Von einem Mitgliede
wurde noch darauf hingewiesen, daß selbst hier auf dem Lande
keine Kartoffeln zu bekommen sind. Zwei Arbeiterfamilien
hätten in der ganzen Umgegend nicht einmal 10 Pfund
Kartoffeln bekommen können. Eine davon habe auch kein Brot
bekommen können, weil keins beim Bäcker vorhanden war.
Um aber wenigstens den Kindern etwas geben zu können,
habe man Fuddingpulver geholt und dann hätten die Kinder
etwas zu essen gehabt. Es müsse auch die Möglichkeit geschaffen
werden, Lebensmittel kaufen zu können. Darauf wurde be-
schlossen, eine größere Menge Futtermittel auf dem Amte zu
bestellen und diese dann in kleineren Quantitäten an die Mit-
glieder abzugeben. Zum Schluß forderte der Vorsitzende alle
Anwesenden auf, bereitwillig für die einberufenen Vertrauens-
männer und Vorstandsmitglieder in die Breiche zu springen.

Forst. In der Mitgliederversammlung am 21.
Februar, sprach das Vorstandsmitglied Kollege Korrn über
das Thema: „Wie ernähren wir uns im Kriege?“ Nachdem
Redner auf die Bedeutung des Zieles, welches sich unsere Feinde
in diesem Kriege gesetzt haben, hingewiesen hatte, erläuterte
er eingehend die getroffenen Maßnahmen, welche der Staat
eingeführt hat, um die Absichten des Feindes zunichte zu machen.
Darauf führte er an der Hand von Beispielen, welche Professor
Schütten und Fletcher aufgestellt haben, den Anwesenden
vor Augen, wie man bei richtiger Ausnutzung der Lebensmittel
gesund und kräftig bleiben kann. Zum Schluß gab Redner
noch besonders den Kolleginnen nützliche Ratsschläge in der Koch-
und Ernährungsfrage. In der darauf folgenden Diskussion,
welche eine sehr interessante war, wurden noch sehr nützliche
Anregungen bekannt gegeben. Mit besonderer Freude wurde
es von den Mitgliedern aufgenommen, daß der Vorstand Ver-
bindungen angeknüpft hat, um den Mitgliedern unseres Ver-
bandes billige und preiswerte Fleisch-Wurstwaren zu beschaffen.

Gebweiler. Ein herber Verlust. Schon viele treue
Kollegen unseres Verbandes sind auf dem Schlachtfelde gefallen.
Jetzt haben auch wir einen solchen Verlust zu beklagen. Am
31. Oktober 1914 erlitt unser langjähriges Mitglied Josef
Weber in den Kämpfen bei Le Futoure, Frankreich, den Heldentod
fürs Vaterland. Er war seiner Frau ein guter Gatte,
seinen Kindern ein treuer Vater und unserm Verbands
ein eifriger Kollege. Wir haben an ihn eine tüchtige Stütze
verloren. Seit dem 14. April 1906 gehörte er unserer Orts-
gruppe an, für die er immer nach seinem besten Können ge-
arbeitet hat. Er ist dem Rufe der Pflicht gefolgt, hat sein
Leben und sein Familienglück seinem Vaterlande geopfert.
Möge ihm die Ruhe im Himmel beschieden sein. Wir werden
sein Andenken in Ehren halten. Möge unsere Teilnahme der
tiefbetrübten Witwe mit ihren drei kleinen Kindern zum Tröste
gereichen.
E. Sch.

Kollnau. Flüchtlinge aus den oberelsässischen Orten
Sennheim und Steitbach haben in hiesigen Webereien Stellen
gefunden. Unsere Kolleginnen und Kollegen werden den Be-
bauernwerten mit Rat und Tat behilflich sein.

Briefkasten.

M. L. Kassierer. Du mußt deine Anfrage genauer stellen.
Steht der Mann im Felde? Wie alt war die Frühgeburt?
Sobald du uns diese näheren Angaben machst, werden wir
dir Antwort zukommen lassen. Gib für eine evtl. briefliche
Antwort deine genaue Adresse an.

Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde
folgende Kollegen:

- Heinrich Theismann aus Gütersloh
(unter Beförderung zum Unteroffizier);
Jakob Dillmann aus Spielberg;
Wilhelm Wehrle aus Säckingen.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere
herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat
zurückkehren.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

- Alfons Küppers aus Amern-St. Georg.
Heinr. Hilligsmann aus Oberforstbach.
Arnold Beuth aus Düren.
Bernh. Schottmüller aus Spessart i. Baden.
Anton Niessen aus Neuwerk.
Emil Ochs aus Schöllbronn i. Baden.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten!
Den Familien der Gefallenen unser inniges
Beileid.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

- Alb. Schemkes aus Rhede.
Math. Kirch aus Aachen-B.
Fritz Mellinger aus Brombach.
Gottfr. Viethen aus M.-Gladbach-Waldhausen.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

- Dülken. 14. März, nachmittags nach der Fastenpredigt, im
Lokale Nenneln.
M.-Gladbach-Vierip. 13. März, 9 Uhr, im Lokale Peter
Hülser, Neufferstraße, Generalversammlung.
Grefrath. 14. März, 11 Uhr, im Lokale W. Hammes.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Im Elsaß. — Erfolgreiche Verbandsarbeit
während des Krieges. — Feuilleton: Feldpostbriefe. —
Allgemeine Rundschau: Zum Erlaß des Generalkommandos.
— Eine Branchenkonzern. — Gesehliche Regelung der Ar-
beitsvermittlung. — Die Brotversorgung. — Unsere Kolleginnen
und der Krieg. — Aus unserer Industrie: Dividenden-
ergebnisse der Textilaktiengesellschaften. — Aus dem Ver-
bandsgebiete: Erfolgreiche Hausagitation. — Aus unseren
Bezirken: Aus der Pfalz. — Berichte aus den Orts-
gruppen: Amern-St. Georg. — Borghorst. — Forst. —
Gebweiler. — Kollnau. — Briefkasten. — Das Eiserne Kreuz.
Ehren- und Sterbe-Tafel. — Versammlungskalender.